



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Zweiter Teil. Betrachtungen für den Montag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

gefährlichen Gegenständen ablenken, dort in der Reinheit des Herzens zu leben; denn die körperliche Abgeschlossenheit nützt wenig ohne die geistige.

Haben wir auch Mitleid mit unserm Herrn Jesus wegen der fortwährenden Betrübniß, worin er seit dem Tage seiner Empfängniß bis zu seiner Todesstunde sich befand, weil er sah, wie sein Vater, den er aufs höchste liebte, von den Sündern um der Götzen willen verlassen, und wie sein Dienst aufgegeben war, dann auch, weil er ein tiefes Mitleid mit diesen, nach seinem Ebenbilde erschaffenen Seelen trug, die er fast alle so elend zu Grunde gehen sah. Ja, dieser Schmerz war für ihn bitterer als sein körperliches Leiden; denn er erduldet dieseß, um jenen zu heben. Siehe, welche köstliche Nahrung diese Betrachtung dir bieten kann, wenn du die Süßigkeit davon verkosten willst; nähre dich sorgfältig damit und kehre oft zu derselben zurück.

Zweiter Teil.

Betrachtungen für den Montag.

Siebentes Kapitel.

Von der Geburt Christi und von andern Dingen.

Als die neun Monate zu Ende waren, erging ein Gebot des Kaisers,¹⁾ das ganze Land aufzuschreiben; ein jeder mußte an seinem Geburtsorte sich einschreiben lassen. Als nun auch Joseph nach seiner Geburtsstadt Bethlehem sich begeben wollte, nahm er, da er wußte, daß die Zeit, wo Maria gebären sollte, nahe war, sie mit sich. Siehe also, wie Unsere Liebe Frau von neuem eine lange Reise unternimmt, denn Bethlehem ist von Jerusalem 18—19 deutsche Meilen entfernt. Sie begeben sich auf den Weg und nehmen,

¹⁾ Luf. II.

gleich armen Leuten, die mit Vieh handeln, einen Ochsen und einen Esel mit sich.

Als sie in Bethlehem ankamen, konnten sie wegen ihrer Armut und der Menge der Reisenden, die in die Stadt strömten, keine Herberge finden. Bemitleide hier Unsere Liebe Frau, betrachte sie, wie sie jung und zart (sie war damals fünfzehn Jahre alt), ermüdet von der langen Reise, inmitten der Volksmenge schüchtern umhergeht, indem sie einen Ruheplatz sucht, ohne ihn finden zu können. Sie und ihr Gemahl werden überall abgewiesen, und sie sehen sich genötigt, sich in eine Art Höhle zurückzuziehen, unter deren Schutz man sich zur Regenzeit begab. Dort verfertigte Joseph, welcher Zimmermann war, wahrscheinlich eine Art Einfriedigung.

Betrachte nunmehr alles, was ich erzählen werde, mit der größten Aufmerksamkeit, denn was ich berichte, ist vom Herrn selbst geoffenbart worden, wie ich es von einem Heiligen unseres Ordens habe, der allen Glauben verdient. Ihm sind folgende Einzelheiten mitgeteilt worden:

Es nahte die Stunde der Niederkunft; es war Mitternacht auf den Sonntag. Da erhob sich die allerseligste Jungfrau und lehnte sich an eine Säule an, die sich daselbst befand. Joseph saß in ihrer Nähe und war traurig, ohne Zweifel, weil er das Nötige nicht herrichten konnte. Er stand nun sogleich auf, nahm Heu aus der Krippe, legte es zu den Füßen der allerseligsten Jungfrau und zog sich von einer andern Seite zurück. Alsdann trat der Sohn Gottes aus dem Schoße seiner Mutter, ohne Unfall und ohne Schmerz, und er befand sich in einem Augenblicke auf dem Heu zu den Füßen Marias. Alsogleich beugte sich die Mutter, hob ihn auf, umarmte ihn zärtlich, legte ihn auf ihren, vom Himmel gesegneten Schoß und, unterrichtet vom Heiligen Geiste, wusch sie dann das göttliche Kind; hierauf hüllte sie es in den Schleier ein, der ihr Haupt bedeckte, und legte es in die Krippe. Der Ochs und der Esel aber beugten die Kniee, hielten ihren Kopf über der Krippe und hauchten das Kind an, als hätten sie Verstand gehabt, um zu begreifen, daß es bei seiner ärmlichen Bedeckung in so kalter Jahreszeit einer Erwärmung bedurfte.

Maria kniete sodann nieder, betete an und sagte Gott Dank. „Ich danke dir, Herr, heiliger Vater“, so sprach sie, „daß du mir deinen Sohn geschenkt hast; ich bete dich an, o ewiger Gott, und dich, meinen Sohn, der du der Sohn des lebendigen Gottes bist.“ Joseph betete ihn desgleichen an, sodann nahm er den Sattel des Esels, zog daraus das kleine Kissen von Wolle oder Tierhaar und legte es neben die Krippe, damit Unsere Liebe Frau sich darauf setzen konnte. Und sie ließ sich darauf nieder, legte den Sattel unter ihren Ellbogen, und so blieb die Königin der Welt in dieser Stellung, indem sie die Krippe betrachtete und Augen und Herz auf ihren vielgeliebten Sohn hinlenkte. Das sind die Einzelheiten der „Offenbarung“.

Darauf entfernte sich Unsere Liebe Frau, und es blieb nur ein Engel zurück, welcher, sich an den Heiligen wendend, herrliche Lieder anstimmte. Jener teilte mir auch mit, wie dieselben lauteten, jedoch ging mir die Fähigkeit ab, davon etwas zu verstehen und niederzuschreiben.

Du hast nun die Geburt des Kindes gesehen und dabei auch die empfindliche Armut, die bis zum Mangel des Notwendigen ging, wahrnehmen können. Der Herr selber ist's, der diese erhabene Tugend, diese Perle des Evangeliums, wiedergefunden hat, zu deren Einkauf man alles, was man besitzt, hingeben muß; sie ist das Fundament des ganzen geistlichen Gebäudes; denn solange das Herz mit der Bürde der zeitlichen Güter belastet ist, vermag es nicht, zu Gott sich zu erheben. „Wisset, meine Brüder“, sagte der hl. Franciscus, „daß die Armut der geistige Weg des Heiles, der Sitz der Demut und die Wurzel der Vollkommenheit ist, deren Früchte zahlreich, aber verborgen sind. Es ist eine große Schande für uns, wenn wir sie nicht aus allen unsern Kräften umfangen und uns mit dem Ueberflüssigen beschweren, da der Herr der Welt und Unsere Liebe Frau die Armut so strenge beobachtet haben.“

Der hl. Bernhard¹⁾ sagt desgleichen: „Die Armut war allenthalben auf Erden, und der Mensch erkannte ihren Wert nicht. So steigt denn der Sohn Gottes voll Liebe zu ihr herab und erwählt sie, um sie uns durch die Achtung, die

1) Serm. 1., in Vig. Nat. Dom.

er vor ihr hat, teuer zu machen. Schmücke dein Lager, schmücke es mit Demut und Armut. Das sind die Windeln, worin er, wie Maria selbst es bezeugt, sich gefällt, das sind die kostbaren Tücher, worin er gehüllt zu werden verlangt: opfere deinem Herrn und Gott die Greuel Aegyptens." Also drückt der hl. Bernhard sich aus, und in der Rede über die Geburt, welche mit den Worten beginnt: „Gebenedeit sei Gott der Vater“, erklärt er des weiteren: „Endlich tröstet er sein Volk“. Willst du wissen, was das für ein Volk ist? „Der Arme“, so sagt der Mann nach dem Herzen Gottes, „ist dir überlassen.“¹⁾ Und Gott selbst sagt im Evangelium: „Wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habt schon euren Trost!“ Wer soll sie denn trösten, jene, die ihren Trost schon hienieden haben? Die Kindheit Christi tröstet nicht die Scherzenden; die Thränen Christi trösten nicht die Lachenden; seine Windeln trösten nicht die eitel Gefleideten, der Stall und die Krippe trösten nicht diejenigen, welche die ersten Lehrstühle in den Synagogen lieben. Den wachenden Hirten wird die Freude des Lichtes verkündet, ihnen wird die Geburt Christi angesagt, also den Armen und den Arbeitern, und nicht euch, ihr Reichen, die ihr hienieden euren Trost und euer Erbteil habt.“ Soweit der honigfließende Lehrer.

Du konntest auch die tiefe Demut wahrnehmen, welche die Geburt des Erlösers umgiebt; denn Jesus und Maria haben weder den Stall, noch die Tiere, noch das Heu, noch alles Niedrige, was hierhin gehört, verschmäht. Im Gegenteile haben sie in allen ihren Handlungen die Demut auf das sorgfältigste geübt und sie uns anbefohlen. Bemühen wir uns also, mit allem Eifer, dessen wir fähig sind, diese Tugend auszuüben; denn ohne sie giebt es kein Heil, und keines unserer Werke kann Gott gefallen, wenn sich der Stolz hineinmischt. In der That „ist es“, nach dem hl. Augustinus²⁾ „der Stolz, welcher aus Engeln Teufel gemacht hat, und hinwiederum ist es die Demut, welche die Menschen den Engeln ähnlich macht“. Und der hl. Bernhard sagt: „Wie, meinst du, müsse der Mensch beschaffen sein, welcher die Stelle des verstoßenen Engels einnehmen wird? Ein einziges Mal verwirrte der Stolz dieses Reich, erschütterte seine Mauern und

¹⁾ Serm. 5 in Nat. Dom. ²⁾ Lib. de sing. doc. c. XVIII.

stürzte selbst einen großen Teil derselben ein. Wie also sollte diese Stadt eine solche Geißel nicht verabscheuen, und wie sollte sie ihr nicht ein Greuel sein? Seid dessen versichert, meine Brüder, derjenige, welcher den Stolz der Engel nicht geduldet hat, wird den Stolz der Menschen nicht ungestraft hingehen lassen; denn er ist nie mit sich selbst im Widerspruche.“¹⁾

Du konntest dann auch an Maria und besonders an dem Jesuskinde eine tiefe Betrübniß bemerken. Der heilige Bernhard²⁾ drückt sich darüber also aus: „Da der Sohn Gottes geboren werden sollte, so wählte er, weil es in seiner Macht stand, den betreffenden Zeitpunkt zu bestimmen, die Jahreszeit, welche für ein kleines Kind und den Sohn einer armen Mutter, die nur elende Windeln hatte, um ihn einzuhüllen, und eine Krippe, um ihn hineinzulegen, die beschwerlichste sein mußte. Von Belzwerk aber, so nötig es auch gewesen wäre, finde ich nirgends eine Erwähnung.“ Und weiter sagt der hl. Bernhard: „Christus, der nicht irren kann, wählt das, was für das Fleisch das Härteste ist. Diese Härte ist also das Beste, Nützlichste, Heilsamste; wer das Gegenteil lehren oder dazu bereden sollte, den muß man wie einen Verführer fliehen.“ Und etwas hernach erklärt der heilige Lehrer: „Meine Brüder, wie Isaias³⁾ es uns verheißen hat, weiß das Kind das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen: das Böse ist das Wohlbehagen des Leibes, das Gute ist sein Schmerz. Hat nun so das weise Kind, das die zweite Person in der Gottheit ist, nicht das eine gewählt und das andere verworfen?“ Das sind die Worte des hl. Bernhard. Gehe hin und thue desgleichen, jedoch nach den Regeln der Klugheit, ohne über deine Kräfte hinauszugehen. Wir wollen nunmehr, da wir über diese verschiedenen Tugenden sonstwo reden können, zur Geburtsstätte des Kindes zurückkehren.

Nachdem also der Herr geboren war, beteten die Engel, welche in großer Anzahl zugegen waren, ihren Herrn und Gott an. Sie begaben sich sodann unmittelbar zu den etwa eine Meile von Bethlehem entfernten Hirten und verkündeten ihnen die Geburt und den Ort, wo dieselbe stattgefunden.

1) S. 2 de verb. Is. VI. 2) S. 3 de Nat. Dom. 3) Is. VII.

Hierauf kehrten sie zum Himmel zurück, indem sie ihre Jubellieder sangen, und verkündeten ihren Mitbürgern die frohe Botschaft. Da brachte der ganze himmlische Hof im Uebermaße des Glückes, der Freude und des Frohlockens Gott dem Vater seine Danksagung dar, und nun stiegen die Chöre der englischen Geister nacheinander, und zwar ihrem Range gemäß, herab und begaben sich zum Herrn Jesus, indem sie ihm wie auch seiner Mutter ihre Ehrfurcht bezeigten und ihm Lob und Preis sangen. Wer unter den Engeln sollte auch nach einer solchen Botschaft im Himmel geblieben sein und sich nicht beeilt haben, seinen Herrn zu besuchen, der in solcher Demut sich auf Erden niedergelassen hatte? Es schreibt ja auch der Apostel: ¹⁾ „Als er (Gott der Vater) den Erstgeborenen in die Welt einführte, sagte er: es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes“. Wie es übrigens in Wirklichkeit sich immerhin zugetragen haben mag, so ist es ein frommer und lieblicher Gedanke, es sich so vorzustellen, wie wir es betrachten.

Es kamen nun auch die Hirten und beteten das Jesuskind an, indem sie erzählten, was sie von den Engeln gehört hatten. Und Maria bewahrte in ihrer hohen Weisheit sorgfältig alles in ihrem Herzen, was sie von ihrem Sohne sagen hörte. Es kehrten sodann die Hirten erfreut zurück.

Beuge auch du, der du so lange gezögert hast, das Knie, bete deinen Herrn und Gott an, bezeige dann deine Ehrfurcht seiner Mutter und grüße ehrerbietig den ehrwürdigen, heil. Joseph. Küsse alsdann die Füße des in der Krippe liegenden Jesuskindes und bitte Unsere Liebe Frau, sie möge es dir reichen, oder dir erlauben, es zu nehmen. Nimm es in deine Arme, betrachte die Züge seines Antlitzes und behalte sie in deinem Gedächtnisse, umarme es ehrfurchtsvoll und erfreue dich vertrauensvoll in ihm. Du kannst es thun, weil er für die Sünder und um ihres Heiles willen gekommen ist, weil er in Niedrigkeit unter ihnen gewohnt und sich endlich ihnen zur Nahrung hingegeben hat. Geduldig wird er in seiner Güte es zulassen, daß du ihn berührst, und er wird das nicht deiner Vermessenheit, sondern deiner Liebe zuschreiben. Thue das alles nichtsdestoweniger mit Ehrerbietung

¹⁾ Hebr. I, 6.

und Furcht; denn er ist der Heilige der Heiligen. Zuletzt dann gieb ihn seiner Mutter wieder zurück und bewundere, mit welcher Gewandtheit und Mutterliebe sie ihn hält, säugt und ihm alle nötigen Dienste leistet. Hilf ihr dabei, wenn du kannst; erfreue dich, gieb dich wonnevoll dieser Mühe-
 waltung und dieser emsigen Betrachtung hin; diene, soviel du es vermagst, dem Jesuskinde und seiner Mutter, und ver-
 weile in der Betrachtung dieses Antlizes, das zu schauen die Engel gelüstet. Aber immer, wie ich es dir gesagt habe, mit Ehrerbietung und Furcht, du könntest abgewiesen werden, denn du mußt dich höchst unwürdig eines solchen vertrau-
 lichen Umganges halten.

Auch sollst du mit Freuden an die Erhabenheit der Feier dieses Tages denken. Heute in der That ist Christus geboren worden, und es ist dieser Tag in Wahrheit der Geburtstag des ewigen Königs und Sohnes des lebendigen Gottes. Heute ist ein Sohn uns geschenkt und ein Kind uns geboren worden.¹⁾ Heute erstrahlt die Sonne der Gerechtigkeit, welche unter einer Wolke verborgen war, in ihrem ganzen Glanze. Heute geht der Heilige Geist, das Oberhaupt der Kirche der Auserwählten, aus seinem Brautgemache hervor. Heute zeigt sein ersehntes Antlitz der, der da ist der Schönste und Bewunderungswürdigste unter allen Menschenkindern.²⁾ Heute erscholl der Lobgesang der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe“. ³⁾ Heute wurde gemäß den Worten desselben Lobgesanges „der Friede den Menschen verkündigt“. Heute ist, wie die Kirche auf dem ganzen Erdkreise singt, „Honig vom Himmel getaut, und es singen die Engel auf Erden“. Heute, zum erstenmal, erscheint die Güte und Menschenfreundlichkeit des göttlichen Erlösers.⁴⁾ Heute ist Gott in der Gestalt des sündigen Fleisches angebetet worden. Heute sind die beiden großen Wunder gewirkt worden, welche über alle menschliche Einsicht hinausgehen, und die der Glaube allein zu fassen vermag: Gott wird geboren, und eine Jungfrau bringt ein Kind zur Welt. Heute hat eine Menge anderer Wunderdinge stattgefunden. Endlich strahlt alles, was wir von der Menschwerdung gesagt haben, heute in gewisser Beziehung in einem höheren Lichte; früher begonnen,

1) Jf. IX. 2) Ps. XLIV. 3) Luk. II. 4) Tit. III.

vollenden sich diese großen Dinge nunmehr. Stelle sie mit den vorhergehenden Betrachtungen zusammen und vereinige sie miteinander.

Es ist also mit Recht ein Tag der Freude, des Jubels und Frohlockens. Heute begann zu Rom, inmitten der „Taberna Emeritoria“ (also genannt, weil die Soldaten, indem sie dort die nötigen Einkäufe machten und sich daselbst erholten, ihren Sold verausgabten), eine große Delquelle zu fließen, und floß den ganzen Tag über in einem großen Strome fort. Heute erschien auf der ganzen Erde die Sonne, gleich einem Regenbogen, von einem Kreise umgeben; und die goldene Statue von Rom, welche Romulus in seinen Palast gesetzt hatte, und von welcher er vorausgesagt hatte, sie würde nicht eher fallen, als bis eine Jungfrau empfangen hätte, stürzte gleich nach der Geburt des Heilandes zusammen. An der Stelle, wo das geschah, errichtete Papst Kalixt eine der allerseeligsten Jungfrau geweihte Kirche, welche man heute „in Trastevere“ nennt.

Achtes Kapitel.

Von der Beschneidung und den Thränen unsers Herrn.

Am achten Tage wurde das Kind beschnitten, wobei zwei wichtige Ereignisse stattfanden. Zunächst nämlich wurde der Name des Heiles, der dem Worte von Ewigkeit her beigelegt und Jesus vor seiner Empfängnis vom Engel gegeben worden war, in feierlicher Weise verkündigt. „Und sein Name ward Jesus genannt.“ Jesus nun bedeutet Erlöser; es ist das ein Name über alle Namen; denn es giebt, wie der heilige Petrus¹⁾ sagt, unter dem Himmel keinen andern Namen, durch welchen man selig werden kann. Sodann vergoß heute der Herr Jesus zum erstenmal sein Blut für uns. Er fing also frühzeitig für uns zu leiden an. Er, der keine Sünde begangen, beginnt heute, für uns die Strafe der Sünde zu erdulden.

1) Act. IV.

Trage Mitleid mit Jesus und weine mit ihm; denn heute hat er bitterlich geweint. In der feierlichen Begehung der Geheimnisse unsers Herrn sollen wir in der That uns gar sehr erfreuen wegen unserer Wiedergeburt, aber wir sollen uns auch viel betrüben wegen der Beängstigungen und Leiden unsers Erlösers. Du hast vernommen, welche Trübsal und Noth er bei seiner Geburt erduldet, namentlich, da seine Mutter, indem sie ihn in die Krippe legte, sich genötigt sah, einen mit Heu umwundenen Stein unter sein Haupt zu legen, wie ich es von unserm Bruder, der es gesehen, vernommen habe. Er befindet sich noch heutzutage zum Andenken dort eingemauert. Bedenke, wie so gern Unsere Liebe Frau ihm ein weiches Kissen untergelegt hätte, wenn sie eines gehabt hätte; da ihr aber nichts Besseres zur Verfügung stand, so entschließt sie sich in großer Betrübniß ihres Herzens, sich dieses Steines zu bedienen.

Heute nun vernimmst du, wie Jesus sein Blut vergießt. Sein Fleisch ist verwundet von dem steinernen Messer. Ach, hat man da nicht Ursache, mit ihm Mitleid zu tragen? Ganz gewiß, und auch mit seiner Mutter. Der Jesusknabe weinte also heute wegen des Schmerzes, den er in seinem Fleische empfand; denn er hatte ein wahres, leidensfähiges Fleisch, wie die übrigen Menschen. Während er aber weinte, glaubst du da wohl, daß seine Mutter ihre eigenen Thränen habe zurückhalten können? Sie weinte also, und ihr Sohn, der auf ihrem Schoße lag, streckte, da er sie weinen sah, seine Händchen gegen ihren Mund und ihr Gesicht aus, indem er durch diese Zeichen sie gleichsam bat, sie möchte doch nicht weinen; denn er, der sie so zärtlich liebte, wollte, daß sie aufhöre, zu seufzen. Und auch die Mutter, deren innerste Seele von dem Schmerze und den Thränen ihres Kindes wie gebrochen war, tröstete ihn durch Worte und Gebärden; denn sie erkannte klar seinen Willen, wiewohl er noch nicht redete. Sie sagte ihm: „Mein Sohn, wenn du willst, daß ich zu weinen aufhöre, dann höre du auch auf; denn weinst du, so muß ich auch weinen“. Und nun unterdrückte der Sohn aus Mitleid mit seiner Mutter seine Thränen. Die Mutter aber trocknete ihm die Augen, hielt sein Haupt an das ihrige, reichte ihm die Brust und tröstete ihn auf tausenderlei Art. So that sie jedesmal, wenn er weinte, was oft

bei ihm, wie es Kinder zu thun gewohnt sind, vorkam; denn er wollte das Glend der menschlichen Natur, die er wahrhaft angenommen hatte, zeigen, und zudem wollte er verborgen bleiben, damit der böse Feind ihn nicht erkenne. Deshalb singt die Kirche heute: „Vagit infans etc. — Es wimmert das Kindlein zc.“

Vom heutigen Tage an hört die körperliche Beschneidung auf, und an die Stelle derselben tritt die Taufe, welche eine weit größere Gnade und keinen Schmerz bringt. Nichtsdestoweniger müssen wir die geistige Beschneidung vollziehen und alles Ueberflüssige abschneiden, wie es die Tugend der Armut gebietet; denn derjenige ist wahrhaft arm, welcher wahrhaft geistigerweise beschnitten ist. Das lehrt nach dem Zeugnisse des hl. Bernhard ¹⁾ der Apostel mit den Worten: „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lassset uns zufrieden sein“. ²⁾ Die geistige Beschneidung soll sich auf alle Sinne unseres Leibes erstrecken; befeißigen wir uns also der größten Mäßigung im Sehen, Hören, Schmecken, Berühren und namentlich im Reden. Die Geschwägigkeit ist in der That ein abscheuliches Laster, sie ist etwas Gehässiges und mißfällt Gott und den Menschen. Wir sollen also unsere Zunge beschneiden, d. h. wir sollen wenig und Nützliches reden. Es ist ein Zeichen von Leichtfynn, viel zu reden; das Stillschweigen ist eine Tugend, und nicht ohne Grund ist sie den Ordensleuten anbefohlen. Der hl. Gregorius ³⁾ sagt in dieser Beziehung: „Derjenige weiß recht zu reden, welcher zuvor zu schweigen gelernt hat; denn die Beobachtung des Stillschweigens ist die Nahrung des Wortes.“ Und anderswo: ⁴⁾ „Diejenigen, welche leichtfertigen Sinnes sind, sind mit dem Reden rasch bei der Hand; denn das, was das Gewissen leicht nimmt, spricht die Zunge noch leichter aus“. Und der hl. Bernhard ⁵⁾ fügt in seiner Rede auf Epiphanie, die mit den Worten: „In den Werken des Herrn“ beginnt, hinzu: „Wer weiß nicht, wie viele Sünden uns die Zunge durch eitle Unterhaltungen, Lügen, Nebelnachreden und Schmeicheleien, durch böswillige und prahlerische Worte begehen läßt?“ Für

1) Serm. I in Circume. Dom. 2) Tim. VI. 3) Homil. 11 in Ezech. 4) Moral. lib. V., c. XI. 5) Serm. 2 in Dom. 1 post Oct. Epiph.

alles dieses bedürfen wir der fünften Schranke der Mäßigung, nämlich der Schweigsamkeit, dieser Hüterin des Ordensstandes, auf welcher unsere Kraft beruht. Und anderswo sagt derselbe Heilige noch: „Der Müßiggang ist die Mutter der leichtfertigen Worte und die Rabenmutter der Tugenden. Und was nur Leichtfertigkeit für Laien ist, das ist eine Gotteslästerung im Munde des Priesters. Hört ihr zufällig solche Worte, so werdet ihr sie vielleicht oft dulden müssen, aber nie dürft ihr sie wiederholen: denn euer Mund ist dem Evangelium geweiht, und es ist euch nicht erlaubt, ihn zu ähnlichen Dingen zu öffnen.“¹⁾

Neuntes Kapitel.

Von der Epiphanie oder Erscheinung des Herrn.

Am dreizehnten Tage offenbarte sich das Jesuskind den Heiden, nämlich den Magiern, welche Heiden waren. Bemerge bezüglich dieses Tages, daß du wenige Feste findest, die so feierlich von der Kirche begangen werden, die so reich an Antiphonen, Responsorien, Reden und überhaupt an allem sind, was zu einer Feierlichkeit gehört, nicht etwa, weil dieses Fest bedeutender wäre, als die übrigen Feste, sondern deshalb, weil eben an diesem Tage zahlreiche und glänzende Wunderdinge durch den Herrn, namentlich in Bezug auf die Kirche, selbst gewirkt worden sind.

Erstens wurde heute die Kirche von ihm in der Person der Weisen aufgenommen, weil eben die Kirche sich aus den Heiden bildet. In der That hat er am Tage seiner Geburt sich den Juden in den Personen der Hirten geoffenbart, aber die Juden haben das Wort Gottes, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl, nicht angenommen. Heute zeigt er sich den Heiden, und sie bilden die Kirche der Auserwählten: daher kommt es, daß das Fest dieses Tages in ganz besonderer Weise das Fest der Kirche und der Christgläubigen ist.

Zweitens nahm er sich heute die Kirche zu seiner Braut; sie ist wahrhaft mit ihm vermählt durch die Taufe, die er

¹⁾ Lib. III de Consid., c. XIII.

heute empfing, nachdem er das neunundzwanzigste Jahr zurückgelegt hatte. Deshalb singt man auch so freudig: „Heute ist die Kirche mit ihrem himmlischen Bräutigam vermählt worden 2c.“ Denn in der Taufe, welche die Kraft von seiner Taufe empfangen hat, werden die Seelen mit Christus vermählt; und die Kirche nennt sich die Gesellschaft der getauften Seelen.

Drittens hat am nämlichen Tage nach Verlauf eines Jahres seit seiner Taufe Jesus sein erstes Wunder auf der Hochzeit zu Kana ¹⁾ gewirkt, was sich auf die geistliche Hochzeit und die Kirche deuten läßt. Auch scheint an dem nämlichen Tage das Wunder von der Vermehrung der Brode und der Fische stattgefunden zu haben. ²⁾ Aber die Kirche feiert heute nur die drei ersten dieser Ereignisse.

Du siehst also, wie ehrwürdig dieser Tag ist, den der Herr sich erwählt hat, um so große und wunderbare Dinge zu wirken. In Anbetracht der zahlreichen Wohlthaten, mit welchen er seine Braut überhäuft hat, dankt diese, die Kirche, ihm unter Frohlocken und begeht feierlichst dieses Fest.

Wir wollen nunmehr von der ersten dieser Begebenheiten reden, denn von den andern wird an gehörigem Orte die Rede sein. Was das erste wunderbare Ereignis, nämlich die Ankunft der Weisen, betrifft, so liegt es nicht in meiner Absicht, hier von neuem die Nutzenwendungen anzuführen, wie die Heiligen sie mit so großer Sorgfalt gemacht haben. Will man erfahren, wie die Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem kamen, was sich zwischen ihnen und Herodes zutrug, wie der Stern sie führte, und warum sie ihre Geschenke darbrachten, so lese man nur den Text des Evangeliums und die Auslegungen der heiligen Lehrer. Was mich betrifft, so sehe ich mich, wie ich es schon eingangs gesagt habe, hier und bei den anderen Handlungen des Heilandes nach gewissen Betrachtungen, beziehungsweise Bildern und Vorstellungen um, welche die Seele sich auf verschiedene Weise machen kann, jedoch immer in Uebereinstimmung mit dem, was von dem Herrn gewirkt worden ist, oder wie man es sich als wahrscheinlich vorstellen kann.

1) Joan. II. 2) Ibid.

Selten gehe ich dazu über, Auslegungen zu machen, sei es, weil mir die Fähigkeit dazu abgeht, sei es, weil mich das zu weit führen würde. Für jetzt sei recht gesammelt und mache die Betrachtung recht aufmerksam; denn es hängt davon, wie ich dir bereits gesagt habe, die Frucht der Betrachtungen ab.

Siehe also, wie die drei Könige, mit einem zahlreichen Gefolge, in einem glänzenden Aufzuge ankommen; sie befinden sich vor der armseligen Hütte, in welcher der Herr Jesus geboren worden ist. Unsere Liebe Frau vernimmt das Geräusch und den Lärm und nimmt das Kind zu sich. Sie treten ein in die arme Wohnung, sie beugen das Knie, sie beten andächtig zum Jesuskinde, unserm Herrn. Sie ehren ihn als König, sie beten ihn als ihren Herrn und Gott an.

Siehe, wie groß ihr Glaube war. Wie hätte man in der That glauben sollen, daß dieses arme, so elend gekleidete, mit seiner armen Mutter an einen so traurigen Ort verwiesene Kind, dieses Kind ohne Gesellschaft, ohne Dienerschaft, ohne Schmuck, ein König und der wahre Gott sei? Und doch glaubten sie es. So sollten unsere Anführer, so die Erstlinge unseres Glaubens sein. Siehe, wie sie vor ihm niederknien. Sie unterhalten sich mit Unserer Lieben Frau entweder durch einen Dolmetscher oder unmittelbar. Denn sie waren Weise und sie sprachen vielleicht selbst das Hebräische. Sie erkundigen sich nach allem, was das göttliche Kind betrifft: Maria giebt ihnen Aufschluß, und sie schenken ihr Glauben. Siehe, mit welcher Höflichkeit sie reden und zuhören; siehe, wie Unsere Liebe Frau ihnen mit Bescheidenheit, mit niedergeschlagenen Augen antwortet, wie sie sich zurückhaltend äußert und sich nicht darin gefällt, gesehen oder gehört zu werden. Der Herr erteilte ihr bei dieser Gelegenheit eine besondere Stärke, weil die Weisen die ganze zukünftige Kirche der Heiden vorstellten. Blicke endlich hin auf das Jesuskind: es redet noch nicht, aber es benimmt sich voll Würde und Majestät; es betrachtet sie mit Güte, und sie erfreuen sich in ihm, teils vermittels eines geistigen Blickes, indem sie innerlich belehrt und erleuchtet sind, teils vermittels ihrer leiblichen Augen, weil es das Schönste unter den Menschenkindern war.

Zuletzt, nachdem sie überreichen Trost empfangen, nehmen

sie Gold, Weihrauch und Myrrhen; ¹⁾ sie thun ihre Schätze auf und legen zu den Füßen Jesu einen reichen Stoff oder Teppich nieder; von den genannten drei Geschenken bringen sie ihm eine große Menge, vorzüglich Gold, dar. Denn zur Darbringung einer geringen Gabe war es nicht nötig, daß sie ihre Schätze öffneten, und es hätte das hingereicht, was ihr Oberhofmeister in Händen hatte. Sodann umfassen sie ehrerbietig seine Füße. Sollte es nicht, um sie noch mehr zu trösten und sie in seiner Liebe zu stärken, ihnen auch noch die Hand zum Kusse gereicht haben? Schließlich erteilte das Kind ihnen den Segen. Und sie zogen, sich verneigend und Abschied nehmend, in großer Freude von dannen und kehrten auf einem andern Wege in ihr Land zurück.

Was meinst du nun wohl, daß die heilige Familie mit dem Golde gemacht habe, welches von so großem Werte war? Hat Unsere Liebe Frau es etwa bei sich aufbewahrt oder es bei jemand hinterlegt? Hat sie dafür Häuser, Aecker oder einen Weinberg gekauft? Sie liebte zu sehr die Armut, um an eine solche Verwendung des Goldes zu denken. Da sie mit heiligem Eifer für diesen Stand erfüllt war und den Willen ihres Sohnes erkannte, der sich sowohl durch innere, ihr zu teil gewordene Erleuchtungen, als auch durch äußere Zeichen kundgab, indem er vom Golde seinen Blick abwandte und Verachtung gegen dasselbe bezeugte: so teilte sie es in wenigen Tagen ganz unter die Armen aus; denn es war für sie eine allzuschwere Last, dasselbe bei sich zu tragen oder aufzubewahren. Sie hatte sich desselben in genannter Weise so vollständig entledigt, daß, als sie sich im Tempel darstellte, sie nicht einmal so viel hatte, als nötig zum Ankaufe eines Lämmleins war, um es für ihren Sohn darzubringen, und nur zwei Tauben oder Turteltauben kaufte. Die Annahme ist also eine berechtigte, daß die Gaben der Weisen beträchtlich waren, und die allerseligste Jungfrau aus Liebe zur Armut und aus Mitgefühl dieselben den Armen schenkte.

Siehe, welch schönes Lob der Armut erteilt wird. Bemerke sodann erstens, daß das Kind und seine Mutter heute wie Arme Almosen empfangen, und zweitens, daß sie nicht nur nicht danach trachten, etwas zu erwerben und zu sammeln,

¹⁾ Matth. II.

sondern daß sie selbst das nicht behalten wollen, was ihnen gegeben wurde. Und so wuchs in ihnen immer mehr das Verlangen nach der Armut.

Hast du dann nicht auch etwas bezüglich der Demut bemerkt? Siehst du genau zu, dann nimmst du diese Tugend in ihrer ganzen Tiefe wahr. Es giebt viele Menschen, welche sich im Innersten ihrer Seele für gering und verächtlich halten und sich nicht in ihren eigenen Augen erheben, aber sie wollen nicht ebenso in den Augen anderer erscheinen; sie dulden es nicht, daß man sie verachtet oder daß man sich über sie lustig macht, und sie wollen nicht, daß ihre Fehler und Mängel zur Kenntniß anderer gelangen, aus Furcht, man möchte sie verachten. So verfährt nicht das Jesuskind, unser Lehrmeister in allem. Es wollte seine Niedrigkeit nicht nur geringen und wenigen Personen, sondern auch den Großen und aller Welt, Königen nämlich und ihrer zahlreichen Dienerschaft, offenbaren, und dies in einer Zeit, wo es alles zu befürchten hatte; denn da die Weisen gekommen waren, um den König der Juden zu finden, von dem sie wußten, daß er der wahre Gott sei: so konnte es besorgen, daß, nachdem sie den Zustand, in welchem es sich befand, gesehen, sie sich für Thoren hielten und glaubten, sie hätten sich geirrt, und daß sie so ohne Glauben und Andacht zurückgekehrt wären. Gleichwohl machte es keine Schwierigkeit, sie aufzunehmen, und lehrte uns so durch sein Beispiel, daß wir selbst unter dem Vorwande eines offenbaren Gutes es nicht an Demut fehlen lassen, und in den Augen anderer ganz niedrig und verächtlich erscheinen sollen.

Zehntes Kapitel.

Von der Zeit, die Unsere Liebe Frau bei der Krippe zubrachte.

Als die Weisen fortgezogen waren und sich auf den Weg begeben hatten, um in ihr Vaterland zurückzukehren, und auch die Geschenke, welche sie dargebracht hatten, durch die heilige Jungfrau verteilt worden waren: da verweilte die Königin der Welt mit dem Jesuskinde und dem heiligen

Joseph, seinem Nährvater, bei der Krippe und harrete geduldig in der armseligen Hütte bis zum vierzigsten Tage aus, wie es jede andere Frau aus dem Volke gethan haben würde, und wie wenn das Jesuskind ein gewöhnliches Kind gewesen wäre, welches das Gesetz streng hätte beobachten müssen. So machen es nicht gewisse Personen, die, wiewohl sie in einer Genossenschaft leben, verlangen, daß man ihnen besondere Vorrechte bewillige, und vor anderen bevorzugt sein wollen: es verträgt sich mit der Demut nicht, dergleichen Ansprüche zu machen.

Unsere Liebe Frau also erwartete, dem gewöhnlichen Brauche gemäß, den festgesetzten Tag, um an demselben sich im Tempel darzustellen. Wachsam und sorgfältig brachte sie die Zeit mit der Hut ihres vielgeliebten Sohnes zu. O Gott! mit welcher Besorgnis und Emsigkeit pflegte sie ihn, aus Furcht, er möchte nur in etwa entstellt werden! Mit welcher Ehrfurcht und Vorsicht berührte sie ihn, der, wie sie wußte, ihr Herr und Gott war! Kniefällig nahm sie ihn zu sich, kniefällig legte sie ihn in seine Krippe. Mit welcher Vertraulichkeit, mit welcher mütterlichen Rechte umarmte und küßte sie ihn, drückte ihn sanft an ihre Brust und erfreute sich in ihm, der, wie sie wußte, ihr Sohn war! Wie oft betrachtete sie mit einer heiligen Neugierde sein Antlitz und seinen heiligen Leib überhaupt! Mit welchem Ernste und Zartgefühl umwickelte sie seine so zarten Glieder mit den Windeln! So war sie voller Klugheit und Demut zugleich; unter allen Umständen sah sie aufs sorgfältigste nach ihm um, mochte er nun schlafen oder wachen. Im übrigen trug sie Sorge für ihn nicht nur während seiner Kindheit, sondern selbst zur Zeit, wo er größer geworden war. O welche Freude hatte sie, ihm die Brust zu reichen! Und es ist ganz gewiß, daß sie, während sie einen solchen Sohn nährte, unsägliche, anderen Frauen unbekanntes Wonnen verkostete. Was den hl. Joseph betrifft, so berichtet der hl. Bernard, daß er das Jesuskind oft auf seine Kniee nahm, und daß das göttliche Kind ihm zulächelte.

Du nun, christliche Seele, tritt näher heran zu Unserer Lieben Frau, halte dich mit ihr in unmittelbarer Nähe der Krippe und habe deine Freude daran, das Jesuskind zu betrachten; denn eine große Kraft geht von ihm aus. Jeder

Christgläubige, insbesondere aber jede Ordensperson, sollte wenigstens einmal im Tage vom heiligen Weihnachtsfeste bis zum Feste Mariä Reinigung sich geistigerweise an der Krippe efinden, das Jesuskind anbeten, seine Mutter verehren und mit gerührtem Herzen ihre Armut, Demut und Güte betrachten.

Elftes Kapitel.

Von der Reinigung Mariä.

Als nun der vierzigste Tag anbrach, begab sich Unsere Liebe Frau nach der Vorschrift des Gesetzes mit Jesus und Joseph auf den Weg, und sie zogen von Bethlehem nach Jerusalem, welches eine sechs bis sieben (römische) Meilen weite Reise ist, um Jesus dem Herrn darzustellen.¹⁾ Begiebig dich mit ihnen auf die Reise, hilf ihnen das göttliche Kind tragen, und giebig acht auf alles, was geschieht und gesprochen wird, denn alles atmet Heiligkeit.

Sie bringen also den Herrn des Tempels zum Tempel des Herrn. Und sobald sie denselben betreten, kaufen sie zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben,²⁾ um sie für ihn darzubringen, wie es die Armen zu thun gewohnt waren. Und weil sie äußerst arm waren, so ist es glaublich, daß sie junge Tauben kauften, weil sie weniger kosteten, weshalb sie auch im Gesetze an letzter Stelle angeführt werden; es ist auch im Evangelium von keinem Lamme die Rede, da ein solches das Opfer der Reichen war.

Und siehe, da kommt der gerechte Simeon auf Antrieb des Heiligen Geistes in den Tempel, um den Gesalbten des Herrn zu sehen, wie es ihm verheißten worden war. Er kam eilends heran, aber kaum hatte er das göttliche Kind gesehen, da erkannte er es auch als solches vermöge einer prophetischen Vision. So trat er denn schnell hin, beugte das Knie und betete es in den Armen seiner Mutter an. Maria, die voll Bewunderung alles begriff, reichte das Kind dem Simeon. Und dieser nahm es ehrfurchtsvoll in seine Arme, erhob sich, pries den Herrn und sprach:³⁾ „Nun, o Herr, laß deinen

1) Levit. XII. 2) Luf. II. 3) Luf. II.

Diener in Frieden scheiden zc.“ Und er prophezeite Christi Leiden.

Es kam auch die Prophetin Anna herbei, welche desgleichen das Kind anbetete und von ihm weisagte. Maria aber bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen.

Zuletzt streckte das Jesuskind seine Arme gegen seine Mutter aus, die es wieder zu sich nahm, und sie alle insgesammt begaben sich zum Altare und bildeten so jene Prozession, die heute in der ganzen Welt sich nachbildlich erneuert. An der Spitze derselben schreiten freudig daher die beiden Greise Joseph und Simeon, die sich bei der Hand nehmen und mit großem Frohlocken die Psalmen singen: „Lasset uns preisen den Herrn, denn er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währet ewiglich.“¹⁾ — „Der Herr ist getreu in allen seinen Worten.“²⁾ — „Denn dieser ist der Herr unser Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, er regiert uns ewiglich.“ — „Deine Barmherzigkeit, o Herr, ist uns zu teil geworden, inmitten deines Tempels.“³⁾ Ihnen folgt die glückliche Mutter, die das königliche Kind trägt, begleitet von Anna, die zu ihrer Seite einherschreitet und in ehrfurchtsvoller Freudigkeit den Herrn mit unaussprechlichen Dankesbezeugungen preist. So bilden sie diese Prozession, die klein an Zahl, aber ungeheuer groß ist — gemäß der Erhabenheit der Personen, die sie ausmachen. Das ganze Menschengeschlecht ist darin in seinen verschiedenen Bestandteilen repräsentiert, als da sind Männer, Frauen, Greise, Kinder, Jungfrauen und Witwen.

Am Altare angelangt, knieet die Mutter demütig nieder und opfert ihren vielgeliebten Sohn seinem himmlischen Vater mit den Worten: „Nimm entgegen, heiliger Vater, deinen einzigen Sohn, den ich dir nach der Vorschrift deines Gesetzes darbringe, weil er der Erstgeborene seiner Mutter ist. Ach, ich bitte dich, Vater, gib ihn mir wieder zurück.“ Sodann erhob sie sich und legte das Jesuskind auf den Altar.

O Gott, was ist das für eine Opfergabe! Niemals hat's eine solche gegeben und nie wird's eine solche geben im Verlaufe der Jahrhunderte. Komm und sieh! Das Jesuskind liegt auf dem Altare, wie wenn es jedes andere Kind gewesen wäre; aber mit einem Blicke voll hoher Weisheit

1) Ps. CXVII. 2) Ps. CXLIV. 3) Ps. XLVII.

schaut es seine Mutter und seine Begleitung an und erwartet geduldig und demütig, was geschehen soll. Die Priester treten herbei, und der Herr wird wie ein Sklave für den gewöhnlichen Preis von fünf Sckeln losgekauft. (Der Sckel war eine Art Münze.) Joseph bezahlt, und die Mutter erhält freudig ihren Sohn zurück. Sie empfängt auch aus den Händen Josephs die beiden kleinen Vögel, um sie zu opfern. Sie läßt sich auf die Kniee nieder, hält jene in ihren Händen, erhebt die Augen gen Himmel und bringt ihr Opfer mit den Worten dar: „Nimm entgegen, allgütiger Vater, dieses Opfer, diese kleine Gabe, dieses erste Geschenk der Armut, das dein klein gewordener Sohn dir heute anbietet“. Und das Jesuskind streckte sein Händchen gegen die Vögel aus, erhob sodann die Augen zum Himmel empor, und da es noch nicht sprach, so vereinigte es sich durch seine Gebärden mit dem Opfer seiner Mutter. Und sie legten die Tauben auf den Altar nieder.

Hierauf zog die heilige Jungfrau von Jerusalem und besuchte ihre Base Elisabeth, weil sie den kleinen Johannes sehen wollte, bevor sie die Gegend verließ. Folge ihr überall nach, wo sie hingeht, und hilf ihr Jesus tragen. Als sie bei ihrer Base anlangte, da erfreuten sich beide gar sehr, insbesondere wegen ihrer Kinder. Diese hatten großes Gefallen aneinander, und Johannes hielt sich, wie wenn er mit Verständnis handelte, ehrfurchtsvoll Jesus gegenüber. Habe auch du Ehrfurcht vor Johannes, denn es ist ein Kind, das da groß ist vor dem Herrn, und vielleicht segnet es dich. Nach einem Aufenthalte von mehreren Tagen reisen sie ab, willens, nach Nazareth zu gehen.

Willst du nun aus allem, was ich angeführt habe, dir bezüglich der Demut und Armut eine Lehre nehmen, so betrachte die Gabe, die Loskaufung, die Beobachtung des Gesetzes, und du wirst leicht eine Nutzenanwendung machen können.
